

„LEHRER:INNEN SIND AUCH NUR MENSCHEN“

EINE COACHIN FÜR DIE KOMMUNIKATION IN DER SCHULE BESCHREIBT, WIE SICH DAS OFT ANGESPANNTE VERHÄLTNISS ZWISCHEN ELTERN UND LEHRKRÄFTEN VERBESSERN LÄSST



KOLUMNE

Viele Eltern berichten von Gesprächen mit LehrerInnen, in denen sie das ungute Gefühl beschleicht: Mit meinem Anliegen bin ich nicht willkommen! Dieses Gefühl nähren insbesondere zwei Fallkonstellationen: Die Lehrkraft scheint schon per se genervt über das Gespräch zu sein oder befindet sich in der Abwehrhaltung – gerade wenn Eltern kritische Themen besprechen möchten.

Bei meiner Arbeit mit sowohl Lehrkräften als auch besorgten Eltern zeigt sich immer wieder: Wer als Eltern Verständnis für die schulische und emotionale Realität von LehrerInnen aufbringt, ist im Gespräch klar im Vorteil. Unabhängig von der jeweiligen Lehrkraft können Sie einiges tun, damit Sie mit Ihren Anliegen auf mehr Offenheit stoßen und Sie auch bei kritischen Themen entspannt ins Gespräch kommen.

DEN NERV-FAKTOR VERRINGERN

23,5 SchülerInnen zählt in Deutschland die durchschnittliche Klasse. Das sind 23,5 Eltern(-Paare), die sich mehr oder weniger dafür interessieren, wie sich ihr Nachwuchs in der Schule macht. Neben Eltern, die grundsätzlich keine Notwendigkeit für ein Elterngespräch sehen, suchen andere Eltern regelmäßig den Austausch, um bestmöglich über den Status quo ihres Kindes informiert zu sein, zum Beispiel darüber, ob ihr Kind das optimale Lernumfeld erhält. Neben den zeit- und nervenraubenden Problemfällen innerhalb einer Klasse und dem stark gestiegenen Aufwand für die Administration und Dokumentation verschiedenster schulischer Abläufe bindet das viel zusätzliche Arbeitszeit. Zeit, die meistens weder



PIROSKA GAVALLÉR-ROTHE
arbeitet als Trainerin für gelingende Kommunikation und Beziehungsgestaltung, damit Lehrkräfte und Eltern im Gespräch besser gehört und verstanden werden.

Dazu hat sie ein Buch geschrieben („Wertschätzend Klartext reden“).
Weitere Infos:
gavaller-rothe.com

bei der Stundenzuteilung berücksichtigt noch angemessen kompensiert wird. So verwundert es nicht, dass sich die Begeisterung von Lehrkräften in Grenzen hält, wenn Eltern ohne triftigen Grund zum dritten Elterngespräch im Halbjahr auf der Matte stehen.

In Supervisionsgruppen bearbeiten wir immer wieder Fälle, in denen Eltern auch kleinste Unstimmigkeiten nicht hinnehmen können – zumindest dann, wenn es das eigene Kind betrifft und diese Unstimmigkeiten in der Schule geschehen. Dass Eltern das Wohlergehen des eigenen Kindes am Herzen liegt, kann ich zutiefst verstehen. Gleichzeitig sind auch LehrerInnen nur Menschen – und keine perfekt funktionierenden Dienstleistungsroboter. Die wachsende Heterogenität der Klassen aufgrund von Sprache, Herkunft und Bildungshintergrund erfordert eine immer individuellere Ansprache der Kinder. Dass selbst wohlwollende Lehrpersonen nicht immer schnell genug in der Ansprache switchen können, immer wieder am Rand ihres emotionalen Fassungsvermögens sind oder ihren Stress versehentlich von einer Interaktion in die andere

transferieren: Aus menschlicher Sicht kann und darf das auch in der Schule mal passieren.

TIPP 1: Überprüfen Sie die Frequenz und den Grund der Gespräche, die Sie mit LehrerInnen führen. Fehlen triftige Gründe, fragen Sie sich: Muss ich wirklich alles wissen, was mein Kind in der Schule macht? Vielen Eltern fällt es schwer loszulassen. Arbeiten Sie daran, vertrauen zu können: Wenn ich nichts höre, dann ist schon alles okay.

TIPP 2: Nutzen Sie den Elternsprechtag, um in einen Austausch mit den Lehrkräften zu kommen! Machen Sie dort transparent, dass Sie sich für die schulischen Leistungen Ihres Kindes interessieren, es Ihnen aber auch wichtig ist, achtsam mit den zeitlichen Ressourcen der Lehrkräfte zu sein. Vereinbaren Sie, dass Sie proaktiv informiert werden, wenn sich das Verhalten Ihres Kindes merklich ändert oder die Lehrkraft Handlungsbedarf sieht.

Als Faustregel gilt: Wenn

- Sie nichts hören von den LehrerInnen
 - die Noten Ihres Kindes stimmen
 - Ihr Kind halbwegs frohgemut in die Schule geht
- dann reicht es aus, wenn Sie erst beim nächsten Elternsprechtag wieder auf ein Gespräch vorbeischaun.**

TIPP 3: Ihr Kind beschwert sich über einen harschen Tonfall oder einen pädagogisch unsinnigen Kommentar? Atmen Sie tief durch und bedenken Sie: Auch Ihnen wird das in der Hektik des Alltags und der Komplexität des Familienlebens hin und wieder passieren. Legen Sie beim Verhalten von Lehrpersonen keinen höheren Maßstab an und lassen Sie bei vereinzelt Ausrutschern Großzügigkeit walten.

TIPP 4: Vermeiden Sie, sich über das „unmögliche Verhalten“ der Lehrperson zu empören oder Ihr Kind pauschal darin zu bestärken, dass „so ein Verhalten aber gar nicht geht!“. Ihr Kind durch Rechtgeben schützen oder stärken zu wollen hilft ihm weder, resilienter zu werden, noch zu erkennen, wo es gegebenenfalls durch sein eigenes Verhalten dazu beigetragen hat, dass es zu dem kritischen Vorfall gekommen ist.

TIPP 5: Stattdessen: Bleiben Sie gefasst und wenden Sie sich Ihrem Kind einfühlsam und bedürfnisorientiert zu. Das ist essenziell und kann zum Beispiel so klingen (einfühlsam und in altersgerechtem Tonfall): „Wenn du daran denkst, wie laut Herr Krall mit dir gesprochen hat: Bist du dann traurig, weil du gerne gut und richtig sein willst – auch wenn du mit Max herumgeblödelst hast, während Herr Krall gerade gesprochen hat?“ Wenn Sie diese Worte nicht einfach abspulen, sondern ernsthaft zu verstehen versuchen, wie sich Ihr Kind fühlt und was es bezogen auf den Vorfall in der Schule braucht, wird es sich erstaunlich schnell beruhigen können. Gleichzeitig erfahren Sie so, was Sie Ihrem Kind jetzt zu Hause geben können (in diesem Fall: liebevolle Annahme, ohne das Verhalten „Stören des Unterrichts“ gutheißen zu müssen), damit es ihm besser geht.

Immer wieder begegnen mir Fälle, in denen LehrerInnen erobert angegangen werden, bevor sie die Chance hatten, sich

zum beklagten Sachverhalt zu äußern. Natürlich schrillen bei Eltern schnell die Alarmglocken, wenn das eigene Kind von Verhaltensweisen einer Lehrperson erzählt, die nicht dem entspricht, wie man sich den Umgang in der Schule wünscht. Allerdings: Ein kritisches Verhalten hat meistens eine Vorgeschichte. Sie zu kennen ist wichtig, wenn es darum geht, einen Sachverhalt und die Reaktionen der Beteiligten verstehen zu können.

TIPP 6: Auch wenn Sie ein Verhalten kritisch finden: Üben Sie sich in Offenheit! Das hilft, den Sachverhalt auch aus der Sicht der Lehrperson zu verstehen, anstatt ihr gleich vor den Latz zu knallen, was aus der eigenen Sicht sogar nicht geht. Einen guten Einstieg ermöglicht Ihnen folgende Formulierung: „Ich bin verwundert, weil ich gern verstehen möchte, wie es zu diesem Vorfall gekommen ist. Wären Sie bereit, mir das bitte zu erklären?“ – allerdings nur, wenn Sie diese Worte freundlich an die Lehrkraft herantragen und den Vorfall aus Sicht der Lehrkraft tatsächlich auch verstehen wollen.

TIPP 7: Rekonstruieren Sie gemeinsam den gesamten Sachverhalt – am besten anhand von Zahlen, Daten und Fakten. Konkret bedeutet das: Sprechen Sie nicht darüber, wie Sie ein Verhalten bewerten („Sie haben Max äußerst aggressiv angegangen – und das auch noch völlig zu Unrecht!“), sondern orientieren Sie sich daran, wer genau was genau gesagt und getan hat („Als Max bei einer Schubserie gegen Remo prallte, haben Sie Max an den Schultern gefasst und geschrien: „Mach das nie mehr wieder!““).

TIPP 8: Lassen Sie den gemeinsam rekonstruierten Sachverhalt nochmals auf sich wirken. Oft verändert sich die Bedeutung der Situation, wenn man ein bestimmtes Verhalten in einem erweiterten Kontext versteht. Ihr Anliegen schwächt es nicht, wenn Sie eingestehen können: Wenn ich den Gesamtkontext verstehe, dann kann ich nachvollziehen, welche Herausforderung die Lehrperson in der gegebenen Situation zu bewältigen hatte. Hiervon unbenommen bleibt es wichtig für mich, dass beispielsweise der Umgang miteinander achtsam und wertschätzend ist.

TIPP 9: Nicht nur Ihr Kind und Sie haben Gefühle. Auch LehrerInnen haben welche. Wenn Sie das anerkennen und diesen Gefühlen Raum geben, bevor Sie sich selbst äußern, nimmt das Gespräch oftmals eine erstaunlich positive Wendung. Wer sich nämlich gehört und verstanden fühlt, hat in aller Regel auch mehr Bereitschaft, selbst zuzuhören und verstehen zu wollen. Fühlen sich LehrerInnen in ihrer emotionalen Realität gesehen und gewürdigt, können sie auch leichter anerkennen, dass ein bestimmtes Verhalten nicht wirklich optimal war. ★

TEXT: PIROSKA GAVALLÉR-ROTHER